Adolf Menzel wurde am 8. Dezember 1815 in Breslau, der Hauptstadt Schlesiens, geboren. Hier war sein Vater Vorsteher einer Mädchenschule. Seine erste Schulbildung erhielt der junge Menzel in der Stadtschule, die er bis zu seinem vierzehnten Lebensjahre besuchte. Da er auch noch die oberen Klassen des Gymnasiums durchmachen sollte, erhielt er nach seinem Abgange von der Stadtschule Privatunterricht. Für einen wissenschaftlichen Beruf konnte er sich aber nicht entschließen. Dagegen zeigte er hohe Begabung fürs Zeichnen. Aus seinem dreizehnten Jahre sind drei Bleistiftzeichnungen erhalten, eine Hand seines Vaters und zwei Männerköpfe, die beweisen, wie scharf er schon damals beobachtete und wie sicher er den Zeichenstift zu führen verstand. Von allen Unterrichtsfächern liebte er am meisten die Geschichte. Die Geschichtserzählungen versuchte er in Bildern darzustellen. Das gelang ihm vortrefflich. Der Vater, der es gern gesehen hätte, daß sein Sohn ein Gelehrter würde, kam nach und nach zu der Überzeugung, daß er mehr Anlagen zum Künstler habe. Darum ließ ihn der Vater, der inzwischen seinen Lehrberuf aufgegeben und sich eine Steindruckerei eingerichtet hatte, in seiner Werkstatt mitarbeiten. Aber in Breslau fand der Vater nicht genug Verdienst als Steindrucker. Er verkaufte deshalb sein Geschäft und siedelte mit seiner Familie nach Berlin über. Das geschah im Frühling des Jahres 1830. Der Vater hoffte nicht nur, hier in Berlin für die Seinen besser sorgen zu können, er glaubte auch, in der Landeshauptstadt würde sich bessere Gelegenheit zur Ausbildung seines Sohnes bieten. Das letztere traf wohl zu; aber die Hoffnung auf reicheren Verdienst erfüllte sich nicht. Die Sorge um das tägliche Brot blieb im Hause.

Im Januar 1832 starb der Vater. Nun wurde der erst sechzehnjährige Adolf der Ernährer seiner Mutter und seiner Geschwister. Mit großem Fleiß und künstlerischem Geschick fertigte er lithographische Zeichnungen an. Das war eine harte Brotarbeit; denn er konnte nicht nach seiner Neigung schaffen, sondern er mußte zeichnen, was seine Auftraggeber von ihm forderten. Neben dieser Lohnarbeit, dem Zeichnen von Flaschenetiketten, Geschäftskarten, Einladungen, Buchtiteln, Entwürfen zu Schablonen für Stubenmaler, Preislisten, anatomischen Tafeln u. dgl. m. fand er aber doch noch Zeit, um für sich zu arbeiten. Freilich reichten die Tagesstunden dazu nicht aus; deshalb zeichnete er oft bis in die Nacht hinein.

Im Sommer 1833 ließ er sich in die „Gipsklasse“ der Akademie der Künste aufnehmen, um Kunstunterricht zu nehmen. Aber schon nach wenigen Wochen blieb er der Akademie fern; er konnte nicht warm werden zwischen den kalten, toten Gipsmodellen, nach denen hier gezeichnet wurde. Er fand seine Vorbilder in seiner reichen Phantasie und in dem flutenden Leben seiner Umgebung. Er war also schon weiter, als die Schüler der Akademie; darum konnte sie ihm nichts mehr bieten. Dieser kurze Akademiebesuch war der einzige Versuch Menzels, sich führen zu lassen. Von jetzt ab ging er nur noch eigene Wege. Es zeigte sich bald, wie sicher er sie ging.

Der Kunsthändler Sachse in Berlin gab ihm den Auftrag, ein älteres Werk, das das Leben Luthers behandelte, neu auf den Stein zu zeichnen. Diese Aufgabe löste er so selbständig und mit so viel eigenen Zutaten, daß er als der Neuschöpfer

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208191105-1